Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 92. Fernsprech-Anschluß Nr. 79 **Laasphe, Mittwoch den 17. November 1915.** **40. Jahrgang.**

Amtliches.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die diesjährigen **Herbst-Kontrollversammlungen** wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerken, daß die zum Erscheinen Verpflichteten besondere Befehle zur Teilnahme nicht erhalten.

Kontrollplatz **Berleburg**, Saal Gehlmann, **29. November 1915, vormittags 10 Uhr**

für die Ortschaften Girkhausen, Mollseifen, Neuastenberg, Lanzewiese, Schüllar, Schüllarhammer, Wemlighausen, Wunderthausen, Petersgrund, Zwistmühle, Schmelzhütte, Hohelohe, Ddesberg, Kuhhüde, Kraftsholz, Diedenshausen, Berleburg (Stadt), Raumland, Dotzlar, Saffenhausen, Weidenhausen, Rinthe, Hemschlar, Berghausen, Homrighausen, Laibach, Markhausen, Christianseck, Kerstall, Melkhausen, Elsoff, Alertshausen, Schwarzenau, Neuewiese, Arfeld, Beddelhausen und Richstein.

Erndtebrück, Saal Didgräve, **30. November 1915, vormittags 9,30 Uhr**

für die Ortschaften Erndtebrück, Womelsdorf, Balde, Melbach, Melbacherhöhe, Schameder, Zinse, Hauptmühle, Luisenburg, Leimstruth, Benfe, Ludwigseck, Birkefehl, Aue, Wingeshausen, Röspe, Kasimirsthal, Müsse, Kapplermühle, Untermköpfchen, Paulsgrund und Birkelbach.

Laasphe, Fasanerie, **30. November 1915, nachmittags 2,30 Uhr**

für die Ortschaften Laasphe (Stadt), Niederlaasphe, Puderbach, Saßmannshausen, Schloß Wittgenstein, Laaspherhütte, Friedrichshütte, Amalienhütte, Kunst, Wittgenstein, Feudingen, Bermershausen, Holzhausen, Oberndorf, Rüppershausen, Rückershausen, Augustenhof, Steinbach, Volkholz, Weide, Großenbach, Amtshausen, Stünzel, Heiligenborn, Glashütte, Feudingerhütte, Welschengeheu, Banfe, Herbertshausen, Hesselbach, Fischelbach, Bernshausen, Hesselbachermühle, Sohl, Ditzroth und Linneseld.

Zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen sind verpflichtet, sämtliche noch hier befindlichen Mannschaften, **auch die vom Waffendienst zurückgestellten oder als unabkömmlich anerkannten** und zwar:

1. Sämtliche noch nicht eingestellten Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr I und II und des ausgebildeten Landsturms.

2. Sämtliche noch nicht eingestellten Ersatzreservisten und die unausgebildeten Landsturmpflichtigen des I. und II. Aufgebots und des Jahrgangs 1896, soweit sie ausgehoben sind.

3. Sämtliche früher dauernd Untauglichen (ausgebildet und unausgebildet), die im September und Oktober 1915 als kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig ausgehoben oder als zeitig garnison- und arbeitsverwendungsunfähig oder als zeitig arbeitsverwendungsunfähig bezeichnet worden sind.

4. Sämtliche dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich am Kontrolltage **wegen Krankheit, zur Erholung oder aus anderen Gründen — soweit sie marschfähig sind — auf Urlaub befinden.**

5. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über die von der Obererfatzkommission noch nicht endgültig entschieden ist.

6. Sämtliche beim Obererfatzgeschäft oder bei der Kriegsaushebung ausgehobenen Rekruten, einschließlich derjenigen, die zwar bereits eingestellt, wegen Untauglichkeit oder Reklamation jedoch wieder entlassen sind und eine entgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis seit ihrer Entlassung noch nicht erhalten haben.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen erfolgen nur in ganz dringenden Ausnahmefällen. Etwaige Befreiungsgesuche sind eingehend zu begründen und von der Ortsbehörde bestätigen zu lassen. — In den Gesuchen muß Name, Geburtsdatum und Wohnort, bei gedienten Mannschaften außerdem die Jahresklasse und Waffengattung, bei den Ersatzreservisten außerdem der Vermerk „Ersatzreservist" und bei den unausgebildeten Landsturmmannschaften der Vermerk „Landsturm-Rekrut" angegeben sein.

Sämtliche Mannschaften stehen am Tage der Kontrollversammlung für den ganzen Tag unter den Kriegsgesetzen.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung fehlen, werden unnachsichtlich mit Arrest bestraft.

Militärpapiere, Urlaubs- oder sonstige Bescheinigungen sind mitzubringen.

Die Ortsvorstände werden gebeten, die Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise veröffentlichen zu wollen und die Bekanntmachung auch auf die einzel gelegenen Gehöfte auszudehnen.

Meschede, den 6. November 1915.

Königl. Bezirkskommando.
von Pawlowski,
Major a. D. und stellv. Bezirkskommandeur.

Bekanntmachung.

Das stellvertr. Generalkommando hat die Musterung und Aushebung des Jahrgangs 1897 — also derjenigen jungen Leute, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1897 geboren sind — angeordnet. Außerdem haben sich auch die Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1896, 1895, 1894 und ältere, die noch keine endgiltige Entscheidung erhalten haben, die also bisher wegen körperlicher Fehler vorläufig zurückgestellt oder für zeitig untauglich erklärt worden und deshalb noch im Besitz des Losungsscheines (jetzt Musterungsausweises) sind, vorzustellen.

Die Musterung findet wie folgt statt:

1. In Berleburg beim Gastwirt Gehlmann vor der Lause.

Am Freitag den 19. November 1915, vormittags 9 Uhr für die Mannschaften aus den Amtsbezirken Berghausen und Girkhausen.

Am Sonnabend den 20. November 1915, vormittags 9 Uhr für die Mannschaften aus den Amtsbezirken Arfeld, aus der Stadt Berleburg und aus der Gemeinde Erndtebrück.

2. In Laasphe im Gasthof Koch.

Am Montag den 22. November 1915, vormittags 9 Uhr für die Mannschaften aus der Stadt Laasphe, aus den Amtsbezirken Banfe, Wittgenstein und den Gemeinden des Amtes Erndtebrück mit Ausnahme der Gemeinde Erndtebrück selbst.

Die vorbezeichneten Gestellungspflichtigen werden hiermit aufgefordert an den bezeichneten Tagen zu den angegebenen Musterungsterminen pünktlich zu erscheinen. Dieselben müssen, wie ausdrücklich bemerkt wird, **eine Stunde vor der angegebenen Musterungszeit**, also vormittags 8 Uhr beim Musterungslokal anwesend sein, um verlesen und geordnet werden zu können.

Wer durch Krankheit am Erscheinen behindert ist, muß spätestens vor Beginn des Termins ein ärztliches Attest vorlegen lassen. Unentschuldigtes Fernbleiben oder unpünktliches Erscheinen zieht die gesetzlichen Strafen nach sich. Die Musterungsausweise, die die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1896, 1895, 1894 in Händen haben, sind mitzubringen.

Mannschaften, die sich noch nicht zur Stammrolle angemeldet haben sollten, haben dieses schleunigst nachzuholen.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten, sind im Musterungstermin möglichst durch Atteste nachzuweisen.

Etwaige Reklamationen auf Zurückstellung vom Heeresdienst sind spätestens 3 Tage vor der Musterung beim Amtmann bezw. Bürgermeister anzubringen. Die Eltern und sonstigen Angehörigen, von denen oder zu deren Gunsten reklamiert wird, müssen im Termin zugegen sein.

Berleburg, den 11. November 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Grey's Ausflüchte.

In rascher Folge sind im englischen Unterhause unbequeme Anfragen an Sir Edward Grey gestellt worden, und jedes Mal hat seine Antwort einen unbefriedigenden Eindruck hinterlassen, unbefriedigend nicht für uns, sondern für seine eigenen Zuhörer. Zunächst fand man es seltsam, daß der Leiter der auswärtigen Geschäfte Englands, vor die Frage gestellt, wie es sich mit seinen Versprechungen an Serbien, Hilfe zu leisten, verhalte, den feinen Unterschied zwischen politischer und militärischer Unterstützung machte. Nur die erstere wollte er zugesagt haben. Tatsächlich aber hatte er in Nisch erklärt, daß Serbien auf den Beistand Englands mit allen Mitteln

Ein Staatsgeheimnis.

Erzählung von Julius Roge.

22) (Fortsetzung.)

Clara dachte nicht anders, als daß der Minister in ungeheurer Aufregung darüber sein werde, daß seine Tochter von Kurt verschmäht worden, sie nahm die Haltung einer tiefgebeugten, schwer betrübten Mutter an und ließ es sich nicht merken, daß es ihr im Stillen doch eine Befriedigung verschafft, die stolze Comtesse Helene gedemütigt zu wissen. Sie vermochte daher ihre Ueberraschung, fast ein Erschrecken nicht zu verbergen, als der Minister einen ganz anderen Ton anschlug und sagte, das Interesse für Kurt veranlasse ihn, als Fürsprecher für denselben zu kommen und ihrem Gatten zu erklären, daß er sein Urteil über Holms Tochter zurücknehme, er sei überzeugt, daß Kurt nur ein Mädchen von guter Erziehung und moralischem Werte zur Lebensgefährtin wählen könne.

Clara erschienen solche Worte wie Hohn. Sie hatte wirkliche Tränen vergossen, als ihr Sohn trotz ihrer Bitten und Beschwörungen fest bei der Erklärung geblieben, er werde nicht von der Laura lassen, sie hatte sich die Frage vorgelegt, ob es ihr möglich sein werde, einer bürgerlichen Subalternbeamtentochter ein freundliches Gesicht zu zeigen, und es war ihr zu Mute gewesen, als sei sie mit entsetzlicher Schande belastet — da heuchelte nun der Minister eine unglaubliche Duldsamkeit.

Aber die Erklärung lag nahe. Der Haß und die Entrüstung der Eltern Helenens konnten sich nichts Besseres wünschen, als daß alle Welt Kurt und seine Braut verachteten.

„Ich bin von Ihrem Wohlwollen für Kurt überzeugt, Exzellenz," versetzte sie mit Schärfe, „aber mein Mann und ich werden nie eine Mißheirat gestatten, und das wäre jede Heirat eines Stolpen mit einer Bürgerlichen, wäre dieser Holm auch ein höherer Beamter."

Der Minister lächelte, es war Frau v. Stolpen ja bekannt, daß seine Frau eine bürgerlich Geborene war, und die Baronin hatte obenein ihre letzten Worte betont.

„Gnädige Frau," erwiderte der Minister, „ich maße mir nicht an, gegen Ihre Grundsätze und Ueberzeugungen anzukämpfen, das wird Sache Ihres Herrn Sohnes sein, ich will nur Ihre Bereitwilligkeit dartun, Kurt sein Vorhaben zu erleichtern, falls er daran festhält. Man könnte Holm, der ja ein altgedienter Beamter ist, einen Titel verschaffen, es wäre bedauerlich, wenn Ihr Herr Sohn bei dem Entschlusse beharrte, seine Laufbahn aufzugeben, ich biete meine Hilfe an, ihm diesen Schritt, den er für notwendig hält, zu ersparen — alles Weitere ist Familiensache."

„Ich hoffe, Kurt wird sich noch eines Besseren besinnen", entgegnete Klara in völlig verändertem Tone, als habe eine weichere Regung ihr Herz ergriffen, „er wird aus dem Rausche einer flüchtigen Leidenschaft erwachen, der er in unbegreiflicher Weise schnell zum Opfer gefallen, aber immer werden Sie das sorgenvolle Herz einer zärtlich lieben Mutter zu ewigem Danke verpflichten, wenn Sie Kurt von einem Schritte abhalten, den er schwer bereuen müßte. Mein Mann wird und muß die Mittel schaffen, deren Kurt bedarf, um in der diplomatischen Laufbahn zu bleiben, Kurt hat sich einem wie Verzweiflung aussehenden Gedanken wohl nur hingegeben, weil mein Gatte in der ersten Erregung über seine unglaubliche Liebesgeschichte ihm mit Entziehung jeder Unterstützung gedroht."

„Gnädige Frau", versetzte Hochfelden, „es ist eine irrige Annahme, daß für die diplomatische Laufbahn ein bedeutendes Vermögen unerläßliche Bedingung sei, es gehört aber freilich ein so fester Charakter, wie der Ihres Herrn Sohnes dazu, unter teilweise sehr reichen Kollegen auch ohne besondere Mittel seine Stellung zu behaupten."

Clara errötete, es war für ihre Eitelkeit verletzend, daß der Minister zu zweifeln schien, ihr Gatte könne, wenn er es wolle, Kurt die nötigen Mittel geben, um seinen Kollegen nicht nachzustehen.

„Excellenz," erwiederte sie, wenn mein Mann es nicht mehr nötig haben wird, aus eigenen Mitteln für die nötige Repräsentation seiner Stellung Geld zuzuschießen, dann wird er mehr für seinen Sohn tun können. Es ist freilich traurig genug, daß er den Abschied nehmen muß, anstatt durch Beförderung für die Opfer, die er gebracht, und für die Dienste, die er geleistet, entschädigt zu werden."

Der Minister verabschiedete sich von der Baronin, Stolpen geleitete ihn hinaus.

„Excellenz", begann er im Vorzimmer, „mir fällt ein, daß Eure Excellenz den Wunsch ausgesprochen, ich solle nachsichtig mit Holm verfahren. Ich bedaure, daß ich den Mann durch einen Beweis des Vertrauens ausgezeichnet."

„Halten Sie ihn für unzuverlässig?" rief Hochfelden erschreckend. „Die Geheimhaltung des Vertrages ist von ungeheurer Wichtigkeit."

„In dieser Beziehung bin ich ruhig. Er hat seine Amtspflichten nie verletzt, ich wüßte in der Kanzlei keinen Beamten, dem ich noch Vertrauen schenken könnte, wenn ein so altgedienter Sekretär dasselbe nicht verdiente. Aber ich sagte Ihnen schon, daß er den Hochmutsdünkel hat, er bildet sich ein, daß seine Vorgesetzten sich nicht um seine Privatangelegenheiten zu kümmern haben und zeigt mir gegenüber ein trotziges Betragen. Ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, daß die Tochter dieses Beamten, dasselbe Mädchen, welches Ihre Frau Gemahlin frech beleidigte, meinen Sohn durch Kotterie umgarnt hat —

„Ich weiß alles", unterbrach Hochfelden den Geheimrat. „Kurt hat an mich geschrieben."

„Der Junge ist ganz toll. Aber die größte Schuld trifft Holm, der seine Tochter schlecht erzogen."

(Forts. folgt.)

rechnen könne, und tatsächlich leistet ja auch England militärische Hilfe, nur daß sie zu spät gekommen ist, um den Zusammenbruch des serbischen Heeres aufzuhalten. Die verlegene Ausrede Greys wird auch in neutralen Ländern den Glauben an die Zuverlässigkeit der englischen Politik erschüttern.

Eine zweite Anfrage bezog sich auf die von dem deutschen Botschafter in London, Fürsten Lichnowsky, berichtete Aeußerung Greys bei Kriegsausbruch, daß England als eine am Krieg teilnehmende Macht noch besser imstande sein werde, sein Wort in die Wagschale zu werfen, als wenn es neutral bliebe, da es dann jeden Augenblick drohen könnte, sich vom Kriege zurückzuziehen. Grey wollte damit andeuten, daß England, wenn der Dreiverband siege, seine schützende Hand über Deutschland halten und es vor allzu drückenden Friedensbedingungen bewahren werde. Das lag ganz im Zuge der traditionellen Politik Englands, die darauf ausgeht, keinen Sieger auf dem Festland zu stark werden zu lassen. Wie die Dinge im Kriege bisher wirklich gelaufen sind, mußte die Erinnerung an jenes zu dem deutschen Botschafter geäußerte gönnerhafte Wort für Grey sehr peinlich sein, weil es die Aufrichtigkeit Englands gegenüber seinen Verbündeten bloßstellte.

In seiner Antwort vermied es Grey, die Wahrheit des Wortes in Abrede zu stellen, er umging die Frage und redete sich damit heraus, daß er ja in Wirklichkeit nicht mit dem Rücktritt vom Kriege gegenüber den Verbündeten gedroht, sondern im Gegenteil sie durch das Londoner Abkommen vom 4. September 1914, das ihnen jeden Sonderfrieden verbietet, zum Durchhalten verpflichtet habe. Wieder echt englisch! Die Kriegsereignisse zwischen dem 4. August und dem 4. September 1914 gaben genügenden Anlaß, zu bemerken, daß der Fall, den Grey bei seinem Ausspruch zu Lichnowsky im Auge hatte, die Niederlage der Zentralmächte, wahrscheinlich nicht eintreten werde und England vielmehr Ursache habe, sich dagegen zu schützen, daß seine Verbündeten tun würden, was Grey vorhatte, wenn die russische Dampfwalze Deutschland überwältigte, nämlich die Kriegsgenossen im Stiche zu lassen.

Die ausweichende Greysche Antwort ist daher nichts als das Bekenntnis zu einem schweren Rechenfehler, auf dem Englands Teilnahme am Kriege beruht und der sich immer mehr an England rächt. Der Verlauf des Krieges hat *de* gleichsfalls in den ersten Augusttagen 1914 von Grey geäußerte Ansicht, daß England, wenn es am Kriege teilnehme, nicht viel mehr leiden werde, als wenn es neutral bleibe, ad absurdum geführt. Seine Finanzen sind zerrüttet, das Werbesystem reicht nicht mehr aus, um die Bedürfnisse an Mannschaften in Flandern, an den Dardanellen, an der griechisch-serbischen Grenze zu erfüllen, der Beschützer der kleinen Staaten bettelt bei diesen um Hilfe, die Erkenntnis, daß England nicht mehr mit fremdem Blute siegen kann, sondern selbst alle Kräfte einsetzen muß, wächst, und die Zerfahrenheit im heimischen Regimente nimmt zu. Wieder ist ein Minister ausgeschieden, Churchill, einer der stärksten in Worten, vertauscht seinen Platz mit einem Schützengraben in Flandern. Wie lange noch und auch Grey's Stunde wird schlagen!

Der Reichskanzler zur Lebensmittelfrage.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hatte an den Reichskanzler in der Nahrungsmittelfrage eine Eingabe gemacht, die der Reichskanzler mit folgender Ausführung beantwortete:

„Wie ich aus Ihren Darlegungen schließen darf, ist auch der Vorstand der sozialdemokratischen Partei überzeugt, daß wir uns insofern auf festem Boden befinden, als wir im Besitz völlig ausreichender Vorräte von notwendigen Nahrungsmitteln sind. Diese Vorräte auf die zweckmäßigste Weise und zu angemessenen, auch für die minderbemittelte Bevölkerung erschwinglichen Preisen dem Verbrauch zuzuführen, ist die zu lösende Aufgabe. Alle zuständigen Instanzen sind fest entschlossen, die Schwierigkeiten, die aus spekulativer Preistreiberei entstanden sind, mit allen Mitteln und ohne Ansehen des Standes oder Gewerbes zu beseitigen. Die bereits getroffenen Maßregeln zeigen, daß die Reichsregierung im Bewußtsein ihrer Verantwortung zu diesem Zwecke vor scharfen Eingriffen in den freien Verkehr nicht zurückschreckt. Wie dem Parteivorstand bekannt ist, wird weiteres folgen.

Darf somit die Bevölkerung volle Sicherheit haben, daß die Erwartungen unserer Feinde, daß es ihnen gelingen könnte, uns durch Aushungerung zu überwinden, trügerisch sind, so wird sie sich doch täglich gegenwärtig halten müssen, daß das Steigen der Lebensmittelpreise über das normale Maß gewiß nicht bloß durch verwerfliche Gewinnsucht veranlaßt ist, daß vielmehr auch besondere natürliche Ursachen, wie Knappheit der Futtermittel, zu beachten sind, und daß alle an diesem Weltkrieg beteiligten Völker mehr oder weniger unter Verteuerung des Lebensunterhalts zu leiden haben.

Wie ich persönlich die Sorgen, Entbehrungen und Opfer des uns aufgedrungenen Krieges tief mitempfinde und als Reichskanzler mir der Pflicht bewußt bin, alles zu ihrer Milderung zu tun, so darf ich auch erwarten, daß die Frage, um die allein es sich hier handelt, nämlich wie der Verbrauch der reichlichen Vorräte an Lebensmitteln zu erträglichen Preisen zu sichern sei, dem inneren Parteigetriebe entrückt bleibe. Reden in Volksversammlungen können dabei schwerlich viel nützen. Sicher aber ist, daß heftige Gesten und Ausbrüche des Mißmuts den von den feindlichen Regierungen über die wahre Kriegslage getäuschten Völkern als willkommene Zeichen der Erschlaffung der deutschen Widerstandskraft und Siegesgewißheit dargestellt werden würden. Wie jede deutsche Partei scheint mir auch die sozialdemokratische, die mehr als jede andere ihrem Programm nach dem Völkerfrieden zustrebt, verpflichtet zu sein, alles zu vermeiden, was die Hoffnungen unserer Feinde stärken und somit zur unnötigen Verlängerung des Krieges beitragen könnte.

So hege ich die feste Zuversicht, daß sämtliche Parteien mit der Reichsregierung vereint auch in der Erörterung der besten Mittel zur Verbilligung des täglichen Haushalts den Opfersinn und Heldenmut dahim wie im Felde weiter pflegen werden, der die Grundlage unserer bisherigen Erfolge ist und uns bis zum siegreichen Ausgang des Krieges oberstes Gesetz bleiben muß.

Neues vom Tage.

Die amtlichen Tagesberichte.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 12. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues.

Zwei englische Doppeldecker wurden im Luftkampfe heruntergeschossen, ein dritter mußte hinter unserer Front notlanden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
und
Heeresgruppe des Generalfeldm. Prinz Leopold v. Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Die deutschen Truppen, die gestern am frühen Morgen südlich der Eisenbahn Kowel-Sarny einen russischen Angriff **abschlugen,** nahmen dabei 4 Offiziere und 230 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung wurde *fortgesetzt*. Südlich der Linie Kraljewo-Trstenik ist der erste Gebirgskamm **überschritten,** im Rasina-Tale südwestlich von Krusevac drangen unsere Truppen auf Dupci **vor**. Weiter östlich ist Ribare und das dicht dabei liegende Ribarska-Banje *erreicht*. Gestern wurden über **1700 Gefangene** gemacht und **11 Geschütze** erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 13. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Vereinzelte russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die *Verfolgung* im Gebirge *schreitet fort*. Die *Paßhöhen* des Jastrebac (Bergkuppe südöstlich von Krusevac) sind von unseren Truppen *genommen*.

Ueber **1100 Serben** fielen gefangen in unsere Hand, **1 Geschütz** wurde erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Ein Besuch auf dem Schießplatz in Wahn.

* Laasphe, 16. November 1915.

Wer kennt nicht die kleine Station und den Ort Wahn in der Nähe von Köln, die durch den etwa drei Kilometer entfernt gelegenen großen Schießplatz eine gewisse Berühmtheit erlangt haben. Namentlich aber unsere Fußartilleristen wissen vom Schießplatz Wahn, auf dem sie ihre Schießübungen abhielten, ein Liedchen zu singen. Schon seit mehr als 50 Jahre finden hier die Schießübungen der Fußartillerie aus dem ganzen Deutschen Reiche statt und die große weite Sandfläche, die den Anforderungen unserer modernen Geschütze entsprechend, noch immer mehr vergrößert worden ist, dröhnt das ganze Jahr hindurch von Kanonenschüssen großen und kleinen Kalibers. — Schon während des Krieges 1870 wurde aber auch dieser Schießplatz als Gefangenenlager benutzt und das ist im jetzigem Kriege in noch erhöhterem Maße der Fall. Unser Besuch fand an einem der letzten Sonntage statt, da es in der Woche sehr schwer hält, zugelassen zu werden. Auch Sonntags bedarf jeder Fremde eine Zutrittskarte der Kommandantur und die Besichtigung darf nur in Begleitung einer militärischen Person stattfinden. Der Zutritt zu den Gefangenenlagern selbst wird niemandem gestattet. Vom Bahnhofe aus führt eine breite Fahrstraße zum Schießplatz, auch eine kleine Schmalspurbahn kann gegen einen Fahrpreis von 50 Pfennig benutzt werden. Man zieht es jedoch bei schönem Wetter vor, zu Fuß zu gehen, zumal auch die näher führenden Fußwege sehr gut gepflegt und gangbar sind, selbst bei schmutzigstem Wetter. Auf allen Wegen aber, die zum Schießplatz führen, herrscht vom frühen Morgen bis zum späten Abend ein lebhafter Verkehr und auf dem Schießplatze selbst, d. h. da, wo die Gebäulichkeiten liegen, also nicht geschossen wird, herrscht ein großstädtischer Verkehr, wobei selbstredend das Militär vorwiegend, ja fast ausschließlich ist. An Sonntagen, namentlich jetzt in der Kriegszeit sieht man aber auch eine Unmenge Frauen und Kinder, die ihren Gatten und Vater besuchen. Man betritt dort zunächst eine große und breite Straße, die in letzterer Zeit durch Kriegsgefangene gepflastert worden ist. Rechts und links dieser Straße sieht man nur Geschäfts- und Wirtshäuser vom vornehmsten bis zum geringsten Aussehen. Alles im Barackenstyl. Reklameschilder aller Art, genau wie in einer Großstadt. Ueberall stehen Gruppen von Soldaten oder Spaziergängern und kommt man in die Lokale, so findet man ein ebenso lebhaftes Treiben, wie auf der Straße. Da findet man Lokale mit und ohne Musik, mit und ohne Kellner bzw. Kellnerinnen. Alles was dort verabfolgt wird, ist preiswert und gut. Man sieht die ordnende Hand des vielgeschmähten Militarismus allüberall. — Ein Spaziergang über diesen militärischen Waffenplatz führt uns zunächst an dem Postamt und dem Verwaltungsgebäude vorbei. In schönen und im Sommer schattigen Anlagen liegen die Wohnungen des Kommandanten und der sonstigen militärischen Beamten. Etwas weiter liegen die Baracken, in denen sich die Garnison, die hauptsächlich nur aus Wachmannschaften besteht und aus allen Truppengattungen zusammengesetzt ist, befindet. Viel weiter befindet sich das Gefangenenlager der Engländer und Franzosen, während die Russen für sich getrennt in einem besonderen Lager untergebracht sind. Alle diese Gebäulichkeiten sind ganz neu aufgeführt und mit hohem, doppeltem Stacheldrahtzaun umgeben und selbstredend stark bewacht. Rings um das Lager befinden sich erhöhte Schilderhäuser, die ein Ueberblick über das ganze Lager gestatten und obendrein stehen noch rund um das Lager Geschütze aufgefahren, die im Falle der Not ihr „Ultima ratio regis" sprechen. Es sollen sich etwa 60 000 Gefangene aller Arten und Rassen in Wahn befinden und sehr stark wird auch die Garnison bzw. die Zahl der Wachmannschaften sein. Die Wachen beziehen sich nicht nur auf den engeren Platz selbst, sondern rund um den meilenweiten Schießplatz. Ein Entkommen sollte man eigentlich für unmöglich halten und doch waren in der Nacht vor meinem Besuch 15 Russen während des dichten Nebels ausgebrochen und entkommen. Beim Schreiben dieser Zeilen werden sie wohl alle wieder dingfest gemacht worden sein, da ein Entkommen, namentlich der Russen als ausgeschlossen gelten kann. — Die Gefangenen erfreuen sich alle einer weitgehenden Freiheit, die dem Zuschauer manchmal die Frage nahelegt, ob es unseren Söhnen und Brüdern in der Gefangenschaft ebenso ergeht. Wenn das der Fall wäre, dann brauchte man sich um ihr Schicksal keine Sorgen zu machen. — Ganz besonders die Engländer können ihrer Sportneigung, dem Fußballspiel, nach Belieben huldigen und es ist interessant genug, sie dabei zu beobachten, mit welcher Geschicklichkeit und Ausdauer sie sich diesem Sport hingeben. Die Franzosen und namentlich die Russen scheinen sich meist nur durch lebhafte Unterhaltung die Zeit zu vertreiben. An Wochentagen werden natürlich alle Gefangenen zur Arbeit herangezogen, wobei man den unbeliebten und anmaßend auftretenden Engländern mit Vorliebe solche Arbeiten zuteilt, die ihnen am wenigsten zusagen. — Der äußere Eindruck, den die verschiedenen Gefangenen machen, ist auch recht verschieden. Die prächtigsten Gestalten sieht man unter den Russen und den Engländern, während man bei den Franzosen nur vereinzelt kräftige Burschen bemerkt, bei vielen aber sehr deutlich die Anzeichen einer niedergehenden Rasse.

Bei den Russen konnte man die einzelnen Stämme sehr gut unterscheiden. Man bemerkte Kalmücken mit ihren breiten Mündern, platten Nasen und verkniffenen Augen, Tartaren, Kirgisen und Mongolen. Einzelne Gruppen wuschen an den Pumpen ihre Wäsche. Wieder andere ihre Hände, wobei sie jedesmal nach dem Waschen die Hände berochen. Wahrscheinlich wollten sie feststellen, ob ihre Hände von dem anhaftenden Geruch befreit waren, oder aber ob er durch das Waschen verschlimmert worden war, da bekanntlich den Russen nichts verhaßter ist, als Wasser. — Auch die Uniformierung der einzelnen Nationen ist, soweit man die Kriegsabnutzung berücksichtigt, verschieden. Bei den Engländern und teilweise auch bei den Russen sieht man Einzelne, die sehr gut, fast elegant sitzende Uniformen haben, während die Franzosen mit ihrer Bekleidung am schlechtesten abschneiden, trotzdem Frankreich bisher den Anspruch auf den besten Geschmack in der Bekleidungsfrage, besonders in der bürgerlichen Kleidung beanspruchte. — Ueber das Benehmen der Gefangenen hört man fast einstimmig ein abfälliges Urteil über die Engländer. Franzosen und Russen geben dagegen wenig Anlaß zu schärferen Maßnahmen. Während die Russen und Franzosen ihre Dolmetscher bestimmt haben, die mit der Garisonverwaltung verkehren, haben die Engländer es abgelehnt, solche zu bestimmen, trotzdem sich auch unter diesen eine Anzahl befinden, die der deutschen Sprache mächtig sind. — Die Dolmetscher genießen auch seitens der Garnisonverwaltung eine bevorzugtere Behandlung. Sie rekrutieren sich ja auch meistens auch den besseren Ständen und namentlich die Deutschrussen werden allen anderen, auch wegen ihres guten Betragens bevorzugt. — Für die religiösen Bedürfnisse der Gefangenen ist auf das Beste gesorgt und es werden sogar Konzerte in eigens dazu errichteten Konzerträumen für sie veranstaltet, zu denen sie in Trupps unter scharfer Bewachung geführt werden. Zu diesen Konzerten hat niemand anders als nur Gefangene Zutritt. — Es ist ganz klar, daß sich die Gefangenen unter solch musterhafter Ordnung und guter Verpflegung wohl fühlen. Sie werden alle späterhin mit ganz anderen Ansichten wieder in ihre Heimat zurückkehren. — Die vielen anderen Gebäulichkeiten, die militärischen Zwecken dienen, haben jetzt fast alle eine andere Bestimmung, als in den Friedenszeiten. Die Fahrzeugschuppen usw. sind jetzt zu Werkstätten eingerichtet, in denen die aus dem Felde kommenden zerstörten Fahrzeuge abmontiert, oder wieder in Stand gesetzt werden. Eine große Menge belgische, für uns unverwendbare Granaten konnte man dort sehen, von denen die brauchbaren Teile, insbesondere Bleiringe entfernt und wieder anderweitig verwandt werden. Zerschossene Kraftfahrzeuge, die wer weiß schon wie viele Kilometer in Feindesland eingedrungen waren, harren dort ihrer Wiederherstellung, oder ihrer gänzlichen Vernichtung. Ueberall aber die musterhafte, militärische Ordnung, die keinen Stein und kein Stückchen Hobelspan am unrechten Platz liegen läßt. — Für einen alten Soldaten und namentlich für die früheren Kriegsteilnehmer ist ein Besuch des Schießplatzes Wahn eine Erinnerung an seine frühere Soldatenzeit und ein Ereignis fürs ganze Leben. Wer dafür noch Interesse hat, der sollte eine Fahrt nach Wahn nicht scheuen, besonders dann nicht, wenn er dort Verbindungen hat, wie es beim Schreiber dieser Zeilen der Fall war. — Deutschland über Alles!

S.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 14. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle v. Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Bei Podgacie (nordwestlich von Czartorysk) brachen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein, machten **1515 Gefangene** und erbeuteten **vier Maschinengewehre.** Nördlich der Eisenbahn Kowel—Sarny scheiterten russische Angriffe vor den österreichischen Linien.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale v. Köveß und v. Gallwitz **warfen auf der ganzen Front in teilweise hartnäckigen Kämpfen den Gegner erneut zurück. 13 Offiziere, 1760 Mann** wurden gefangen genommen und **zwei Geschütze** erbeutet.

Die Armee des Generals Bojadjeff ist im Anschluß an die deutschen Truppen von der Südlichen Morava her **im Vordringen.**

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 15. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Ecurie wurde ein vorspringender französischer Graben von 300 Meter Breite nach heftigem Kampfe **genommen** und mit unserer Stellung **verbunden.**

Auf der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In der Gegend von Smorgon **brach** ein russischer Teilangriff unter schweren Verlusten vor unserer Stellung **zusammen.**

Heeresgruppe des Generalfeldm. Prinz Leopold v. Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Im Anschluß an den Einbruch in die feindliche Linie bei Podgacie griffen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern die russischen Stellungen auf dem Westufer des Styr in ganzer Ausdehnung an. Die Russen sind **geworfen,** das westliche Ufer ist von ihnen gesäubert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung blieb überall im Fluß. Gestern wurden im ganzen über **8500 Gefangene** und **12 Geschütze** eingebracht, davon durch die bulgarischen Truppen etwa 7000 Mann und 6 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Lord Churchill tritt zurück.

WTB. **London,** 13. November. Churchill bot Asquith seine Demission an, da er nicht in den „Kleinen Kriegsrat" aufgenommen sei und nicht in gutbezahlter Untätigkeit verharren wolle.

Bei der Umbildung des englischen Kabinetts in ein Koalitionsministerium im Sommer dieses Jahres war Churchill, der Marineminister gewesen war, bereits mit der Ernennung zum Kanzler des Herzogtums Lancaster kaltgestellt worden. Sein jetziger völliger Rücktritt aus dem Ministerium ist daher ohne politische Bedeutung. Der Sturz Churchills aber beweist, daß das Verhängnis der Kriegsschürer und ihrer Handlanger auf dem Marsche ist und sich an dem Schuldigen unabwendbar vollzieht. Churchill ging aus gekränktem Ehrgeiz, er war nicht in den sogenannten Kleinen Kriegsrat berufen worden, dem die fünf ersten Mitglieder des Kabinetts angehören. Er hat aber Sorge dafür getragen, daß auch weiterhin von ihm gesprochen wird, indem er erklären ließ, daß er nach Frankreich reisen und dort als englischer Offizier in der Front kämpfen werde.

Griechenlands Neutralität.

Von maßgebender Seite erfährt der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung", daß der griechische Ministerpräsident Skuludis allen Regierungen die weitere Neutralität Griechenlands erklärte, um die griechischen Interessen vor fremden Angriffen zu schützen. Den Vierverbandsmächten erklärte er besonders, Griechenland sei wegen der Balkanereignisse nicht in der Lage, Serbien zu helfen. Er hoffe, daß der Vierverband nicht weiter die Neutralität verletze. Der bulgarischen Regierung erklärte Skuludis, die Neutralitätspolitik, den griechischen Interessen entsprechend, beibehalten zu wollen.

Das Ende des Gallipoli-Abenteuers?

Berlin, 14. Nov. Die „Deutsche Tageszeitung" meldet: „Auf Grund der eingehenden Berichte Kitcheners hat sich England veranlaßt gesehen, der russischen Regierung mitzuteilen, daß es sich aus strategischen Gründen von der Dardanellenaktion zurückziehe."

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Köln,** 13. Nov. Das große Loos ist nach Köln gefallen. Unter den Gewinnern ist auch ein Arbeiter; dieser aber hatte sein Loos, das schon 40 Jahre in seiner Familie gespielt wurde, kürzlich an mehrere Arbeiterfrauen abgegeben. Die Gewinnerinnen sind vier arme Witwen, die im Kölner Artilleriedepot arbeiten. Jeder Frau fallen 30 000 Mk. zu.

— **Erfurt,** 15. Nov. In Tabarz i. Th. hat ein 16jähriger Bursche, der auf eine Katze schießen wollte, aus Versehen seine Mutter erschossen. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet.

— **Saalfeld,** 15. Novbr. (Das Trinkgeld.) Man hatte Wäsche gehabt, aber Kräfte zum Rollen waren, außer dem Dienstmädchen, nicht da, und so war es durchaus nicht verwunderlich, daß die Hausfrau zu Anna sagte: „Warte mit dem Rollen bis die Einquartierung kommt; da kann ja ein Soldat mithelfen." Und die Einquartierung kam, zwei Mann hoch; einer davon ein „fixer freundlicher Kerl", zu dem Anna sofort das Vertrauen faßte, daß er das Amt des „Rolleurs" übernehmen würde. Und die Wäsche war diesmal großartig ausgefallen, keines der so unbeliebten Quetschfältchen war zu sehen, und die Hausfrau ließ dem Soldaten durch Anna 20 Pfg. überreichen. Der nahm die zwei Reichsnickel, besah sie, lachte vergnügt und gab sie Anna mit Dank zurück; und da er auch auf inständiges Bitten der Küchenfee nicht zur Annahme zu bewegen war, wanderten die 20 Pfg. wieder zur Hausfrau zurück. Was Anna nicht gelungen war, versuchte nun die Gnädige. Aber der Soldat dankte abermals und fügte daran die Worte: Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle, ich bin im Zivilberuf — Oberlehrer." Diese Erklärung löste eine kleine Verlegenheit aus, die aber nicht lange währte, weil die Einquartierung es verstand, mit gutem Humor über die Lage hinwegzuhelfen.

— **Ulm,** 15. Novbr. (Eine glückliche Stadt.) Unabhängig von der Marktlage und damit auch von den Preissteigerungen und Teuerungen der Lebensmittel ist die Stadt Ulm, dank ihrem bereits vor einigen Jahren begonnenen Werk zur Beschaffung billiger Lebensmittel. Durch ihre Beteiligung an der Genossenschaft für rationelle Schweinezucht ist es der Stadt möglich, das Schweinefleisch, dessen Marktpreis 1,40 Mark für das Pfund beträgt, an Minderbemittelte und Kriegerfamilien zu 1 Mark abzugeben. Hierdurch ermutigt, läßt die Stadt jetzt auch Ochsen mästen und kann auch Ochsen- und Rindfleisch zu 1.05 Mark das Pfund an die erwähnten Kreise verkaufen. Ihren Bedarf an Kartoffeln deckt die Stadt auf ihren eigenen Feldern selbst. Bei einem Verkaufspreis von 3 Mark für den Zentner darf die Stadt noch mit einem Gewinn von fast 10 000 Mark rechnen, während der bisherige Pachtertrag 1100 Mark betrug.

Was man kocht.

Montags kocht man ohne Fett,
Dienstags fleischlos (auch ganz nett).
Mittwochs darf man alles essen,
Donnerstags das Fett vergessen!
Freitags gibts ein Fischgericht,
Schweinefleisch am Samstag nicht.
Sonntags hat man endlich Ruh,
Denn da sind die Läden zu.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 16. Novbr. (Buß- und Bettag.) In grauer, regenumdüsterter Novemberzeit ist der Buß- und Bettag herangekommen, der in der Mitte dieser Woche in den meisten deutschen Bundesstaaten begangen wird. Er ist der zweite Bettag in der Kriegszeit, und wir sehen, das Flehen der deutschen Nation um des Allmächtigen Schutz und Beistand ist nicht ungehört verhallt. Was wir erbeten, ist uns gnädiglich zu teil geworden, der Herr aller Heerscharen hat unsere Kämpfer treu von Sieg zu Sieg geführt. Gottes Hand spendete Segen über das deutsche Volk, wenn sie auch nicht jeden Einzelnen beschützen und behüten konnte. Denn große Zeit fordert große Opfer, große Siege wollen große Taten. Der Kaiser ging voran, und die die Waffen zu tragen vermochten, die folgten nach Millionen. Die Glocken klingen durchs weite Reich und laden ein in die Kirchen zur Fürbitte für die Krieger im Felde und zur Abwehr aller Nöte und Sorgen. Heißer wie sonst ist das Flehen, und noch dringender sind die Wünsche für das Wohlergehen daheim. Kriegszeit ist schwere Zeit, ist harte Zeit, und Haus und Hof haben schon manche Wandlungen gegen früher durchmachen müssen. Der Familie, Alt und Jung ist vielerlei zu ertragen aufgegeben, aber doch nichts, was nicht mit Freuden erduldet würde. Alle die Millionen, die dem Kriege fern und zu Hause geblieben sind, schreiten stolz durch das Leben, weil sie wissen, daß auch sie dem Vaterlande in ihrer Art und Weise und nach Kraft gedient haben und noch dienen. Welches Geschick über unser deutsches Vaterland bestimmt ist, das kann niemand im Voraus sagen, aber wir vertrauen, daß Gottes Güte und Gerechtigkeit uns den Weg zum Siege weiter geleiten werden, so wie es bisher geschehen ist. In Wehr und Waffen steht das Volk, nur ein Vorwärts gab es bis heute und kein Rückwärts, das mit vielem Blut erkämpft werden mußte. Und wenn der Herrgott uns für den leichten Sinn der verflossenen Jahre eine Buße auferlegen wollte, in den Opfern dieses Weltkrieges ist sie geleistet worden. Was die Zeit erforderte für Kaiser und Reich, für Ehre und Vaterland, das ist willig dargeboten. Unser Leben ist ein Kampf, es ist wahrlich kein leichter. Aber darnach wird auch der Sieg sein, in Treue vor Gott, in Gehorsam vor Kaiser und Vaterland, in deutscher Kraft gegen den Feind!

* **Laasphe,** 16. Novbr. Die für verflossenen Sonntag angekündigte größere Uebung der Jugendwehren von hier und benachbarten Orten mußte infolge ungünstiger Witterung ausfallen und findet an einem späteren Sonntag statt. Nur die Laaspher Jungmannschaft hielt ihre sonntägliche Uebung im Königstal ab. — Bei dieser Gelegenheit sei einer Beschwerde Ausdruck gegeben, die uns aus der Bürgerschaft zugeht und welche die höchst ungehörige und unnütze Knallerei der jungen Leute an den Sonntagen innerhalb der Stadt, besonders auf dem Wilhelmsplatz, betrifft. Hoffentlich bedarf es nur dieses Hinweises, um einer ferneren Wiederholung dieser Belästigung ein Ende zu machen.

* **Laasphe,** 16. Novbr. In unserm, in Nr. 90 gebrachten Küchenzettel heißt es am Schluß: „Mit Fleisch belegte Brote sind alle Tage erlaubt!" Das ist nicht richtig. — Dienstags und Freitags ist auch die Verabreichung von mit Fleisch belegten Broten untersagt.

* **Laasphe,** 16. Nov. Die Maul- und Klauenseuche, dieser böse Gast unserer Landwirte, hat wiederum in unserer Stadt ihren Einzug gehalten. Die amtlichen Schutz- und Sperrmaßregeln wurden angeordnet.

* **Feudingen,** 16. Novbr. Der Stellmacherlehrling Wilh. Schmidt aus Breidenbach, in der Lehre bei Stellmachermeister Adolf Kuly hierselbst, bestand am vergangenen Freitag seine Gesellenprüfung im praktischen und theoretischen mit dem Prädikat „gut".

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 Abs. 2 der **Bundesratsbekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 hat der Herr Regierungspräsident** im Hinblick auf den Buß- und Bettag am 17. d. Mts. mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gestattet, daß **am Dienstag, den 16. d. Mts.** von **4 Uhr nachmittags** an **Fleisch,** Fleischwaren und Speisen, die aus Fleisch bestehen, an Verbraucher in Läden und offenen Verkaufsstellen **verabfolgt** werden. Bezüglich der Gast-, Schank- und Speisewirtschaften verbleibt es bei dem bestehenden Verbot.

Berleburg, den 15. November 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Aus den Verlustlisten 374—378.

1. Verwundet:
1. Wilh. Steinmeyer, Wunderthausen, l. verw.
2. Rothenpieler, Oberndorf, l. verw.
3. Gefr. Adolf Hackler, Wittgenstein, l. verw.
4. Vizefeldwebel Karl Wagner, Erndtebrück, verwundet.
5. Joseph Trippe, Langewiese, schw. verw.
6. Heinr. Haßler, Feudingen, schw. verw.
7. Unteroffizier Heinr. Beitzel, Berghausen, l. verw.

2. Vermißt:
Friedr. Wild, Erndtebrück.

3. Berichtigung:
1. Joseph Rau, Hesselbach, bisher l. verw., verwundet und vermißt.
2. August Batta, Elsoff, bisher vermißt, ist verw.
3. Heinr. Six, Benfe, bisher vermißt, ist gefallen.
4. Musketier Karl Stremmel, Berleburg, bisher schwer verw., ist gestorben.

Berleburg, den 15. November 1915.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 28. Oktober in Semendria infolge seiner schweren Verwundung auf dem serbischen Kriegsschauplatz unser lieber Sohn, Bruder und Enkel

der Musketier

Heinrich Schmidt.

In tiefem Schmerz:

Familie Gastwirt Aug. Schmidt.

Fischelbach, 15. November 1915.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende

Kreuzstern MAGGI's Suppen ERBS

zu haben bei

Max Hintz Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Bekanntmachung.

Das noch vorhandene **Schrot** wird am **Donnerstag,** den 18. cr., von **nachmittags 1 Uhr** ab Königstr. 2 (Hof) abgegeben.

Laasphe, den 15. Nov 1915.

Bürgermeisteramt.

In meinen kl. Haushalt mit etwas Viehhaltung suche ich zum nächsten Jahre eine zuverlässige

weibl. Hilfe.

Fr. Langenbach,
Laashe, Bergstr. 1.

Halte **Donnerstag vormittag** bei Gastwirt Knierim in **Laasphe** und **Freitag vorm.** in **Erndtebrück** bei Gastwirt Martin mit einer Auswahl

junger und fetter Schweine

und lade Käufer freundlichst ein.

Wunderlich,
Feudingerhütte.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir unsern besten Dank.

Max Blumenfeld und Frau
geb. Steinweg.

Ich suche auf sofort ein braves, zuverlässiges

Dienstmädchen

Daniel Peter,
Bauunternehmer,
Eiserfeld, Bahnhofstr. 107.

Abonniert auf unser Extrablatt!

Monatlich 1.— M., halbmonatlich 50 Pf.

Fuhr-Verding.

Die Anfuhr von 4727 rm Schleifholz und 1313 rm Grubenspitzen an die Bahnhöfe Friedrichshütte, Feudingen und Oberndorf soll

am Sonnabend, den 20. November d. J., nachm. 5 Uhr

in der Mütze'schen Wirtschaft zu Saßmannshausen an die Mindestfordernden vergeben werden.

Saßmannshausen, den 13 November 1915

Fürstliche Oberförsterei.
Klingender.

Wiesen-Verpachtung.

Die Fürstlichen Wiesen in der **Feckhausen** und auf der **Ederwiese** bei **Erndtebrück** sollen

Freitag, den 19. November d. J.

an Ort und Stelle in einzelnen Parzellen auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Zusammenkunft **vormittags 10½ Uhr** in der Feckhausen, Fortsetzung gegen 11½ Uhr auf der Ederwiese.

Wittgenstein, den 10. November 1915.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Ottermann.

Aufruf.

Je länger der Krieg dauert, um so tiefer empfinden wir deutschen Frauen unsere Dankesschuld gegen die Männer, die ihr Leben für Haus und Herd, für die Sicherheit der Daheimgebliebenen einsetzen. Auf uns allen lastet drückend das Bewußtsein, daß wir hier geschützt und ungefährdet leben, während jeder Tag uns die Berichte von neuem Heldentum und neuem Opfertod bringt. Dem heiligen Stolz auf so viel Heldentum und der schmerzvollen Dankbarkeit für solchen Opfertod wollen die Vereinigungen deutscher Frauen einen Ausdruck geben, der die schwere Gegenwart überdauert und die Sammlung einer

Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915"

veranstalten, die der Fürsorge für Familien der verwundeten und gefallenen Kriegsteilnehmer dienen soll. Auch wir wollen den Müttern und Gattinen schwesterlich beistehen, auf deren Schultern der Krieg nicht nur den Schmerz um ihre Liebsten, sondern auch die Sorge um die Erhaltung ihrer Familien und die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder gelegt hat. Die Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915" wird einerseits der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen, andererseits den Ausschüssen für Kriegsinvalidenfürsorge angegliedert werden.

Die unterzeichneten Frauenvereine unserer Stadt wenden sich an alle deutschen Frauen mit der Bitte: Helft, daß die Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915" ein würdiger und großer Ausdruck des Dankgefühls für unsere Truppen werde! Helft, daß wir unseren Kämpfern an den Fronten die Sicherheit geben können, daß alle deutschen Frauen sich vereinigt haben, um Not und Leid von ihren Liebsten fernzuhalten!

Den mit Ausweis versehenen jungen Mädchen, welche in den nächsten Tagen die „Kriegsspende Deutscher Frauendank 1915" bei den Frauen unserer Stadt einsammeln werden, bitten wir Haus und Hand freundlichst öffnen zu wollen. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbarst angenommen.

Der Vaterl. Frauen-Verein Laasphe. **Ev. Frauenhülfe Laasphe**
Im Auftrage: Adams, Pfarrer.

An die baldige Abholung der Sparkassenbücher wird wiederholt erinnert.

Berleburg, den 10. November 1910.

Kreissparkasse.

Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Samstag, den 20. November, nachmittags 2½ Uhr findet im Gasthof Carl Winter zu Berleburg die **ordentliche**

Ausschuß-Sitzung

statt.

Tagesordnung:

1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung 1915.
2. Festsetzung des Voranschlags für 1916.

Berleburg, den 11. November 1915.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Kroh.

Todes-Anzeige.

Heute nacht gegen 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Wwe.
Luise Schneider
geb. Unverzagt

im Alter von 61 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 17. Nov., nachm. 3 Uhr statt.

Bekanntmachung. Viehseuchen.

Festgestellt: Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Handelsmann Max Gunsenhäuser und Brauereibesitzer Fritz Bosch zu Laasphe.

Laasphe, den 15. Nov. 1915.
Die Polizeiverwaltung:
J. V.: Vollmar.

Vaselin-Lederfett

in erstklassiger Beschaffenheit gibt in allen Packungen ab
M. Nussbaum, Fabr. chem. techn. Erzeugnisse
Göttingen.

Weißkohl,

Rotkohl, Wirsing, Möhren, dicker Sellerie sowie alle andern **Gemüse** zum billigsten Tagespreis

Gärtnerei A. Braun,
Laasphe

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:
Zwei Milliarden 220 Millionen Mk.
Kriegsversicherung
mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.
Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.
Vertreter:
Paul Wezel, Laasphe.

20 tüchtige Erdarbeiter

für dauernde Beschäftigung und bei hohem Lohn auf sofort gesucht von

Wilhelm Hundhausen,
Tiefbaugeschäft,
Weidenau-Sieg.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet . . . . . 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Aktenstücken. In Umschlag . . . . . 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolde. In Umschlag . . . . . 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationstafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden . . . . . 20 Mark

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Karl Unverzagt, Biedenkopf.

Suche zum baldigen Eintritt braven

Jungen,

14—16 Jahre alt, der sich zum Hausdiener eignet
R. Fischer, Fasanerie.

Ein kräftiges, tüchtiges
Dienstmädchen
gegen guten Lohn zu Neujahr gesucht.

Frau Chr. Dickel,
Gastwirtschaft,
Leimstruth.

»Vergrößerungen«

von **Verstorbenen, gefallenen Kriegern** usw.
fertigt in jeder Größe nach jedem Bilde in bester Ausführung
Photograph Ernst Eschemann
— Biedenkopf — Laasphe — Berleburg —
Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag
» » von 2—6 Uhr geöffnet. « «

Für unsere Krieger

empfehle:
Kakaowürfel,
Teewürfel,
Kaffeewürfel
Säure-Bonbons,
Honig und Marmeladen,
Fleischkonserven i. großer Auswahl
Schokolade,
Keks,
Kochkäse,
Pfefferwünz,
kondens. Milch,
2c.

Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.



Fr. Benfer, Laasphe.

Größtes Lager und Anfertigung aller Arten Möbel, Betten und Polsterwaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Einrichtungen
Lager in Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum, Linoleumvorlagen, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Rouleaux 2c

Bettfedern und Daunen, fertige Betten
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

NB. Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden, übernehme daher für die Solidität derselben jede nur gewünschte Garantie.

Franko-Lieferung.

Zwiebeln

offeriert auf Anfrage
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr Biedenkopf.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der
Buchdruckerei E. Schmidt
Laasphe.



Sarglager

— 13 Wallstraße 13. —
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.
Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Gute
Speisekartoffeln
sowie ein halbes oder auch ganzes
Schwein
verkauft
Fr. Langenbach,
Laasphe, Bergstraße 1.

Gottesdienste in Laasphe.

Bußtag, 17. November.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Nachm. 5 Uhr: P. Bauer.
Darauf Vorbereitung.
Sammlung zur Linderung der Kriegsnöte in unserer Gemeinde.